

PREDIGT Matthäus 11,25-30

*Zu der Zeit fing Jesus an und sprach: Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, dass du dies Weisen und Klugen verborgen hast und hast es Unmündigen offenbart.*

*Ja, Vater; denn so hat es dir wohlgefallen. Alles ist mir übergeben von meinem Vater, und niemand kennt den Sohn als nur der Vater; und niemand kennt den Vater als nur der Sohn und wem es der Sohn offenbaren will. Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.*

*Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.*

Liebe Gemeinde,

wie schön, dass sich in unserer Gemeinde Sonntag für Sonntag ein paar Menschen zusammenfinden, die dem Gottesdienst mit ihrem Gesang einen festlichen Glanz verleihen.

Das Singen ist zu einer Rarität geworden in dieser Corona-Zeit. Gemeindegesang bleibt weiterhin verboten, Chorproben müssen entfallen.

Und unsere kleine Sängerschar duckt sich zwischen Schutzwände in großem Abstand zur Gemeinde um ja nicht zur Quelle von Ansteckung und Krankheit zu werden.

Dabei ist Singen unter normalen Umständen das gesündeste Heilmittel für Leib und Seele.

Verkehrte Welt!

Wir hören heute, dass Jesus ein Lied anstimmt, in einer ebenfalls verkehrten Welt:

Denn Jesu Botschaft von der Liebe Gottes zu den Mühseligen und Beladenen, Jesu heilende Worte und Taten vermögen zwar Einzelne zu berühren, erregen aber bei vielen gleichzeitig Unmut. Ausgerechnet in Jesu Heimatregion Galiläa mehren sich die Feindseligkeiten.

Ein Zornesausbruch Jesu geht unserem Predigttext voraus, eine tiefe Enttäuschung über den Unglauben der Menschen, die ihm doch eigentlich besonders nahe sind.

Schockierende Worte kommen über seine Lippen.

Keine Liturgiekommission würde sie jemals als möglichen Predigttext ernsthaft in Erwägung ziehen.

Doch dann folgt ein Schnitt und Matthäus, der Evangelist setzt neu ein (und hier beginnt unser Predigttext):

*„Zu jener Zeit sprach Jesus: Ich lobsinge dir, Vater, Herr des Himmels und der Erde, dass du dies Weisen und Klugen verborgen hast und hast es Unmündigen offenbart.“*

Ein krasser Stimmungswechsel!

Gerade musste sich Jesus seine Erfolglosigkeit in Galiläa eingestehen, da beginnt er auf einmal zu singen und Gott zu loben und zu preisen!

Das sollte sich Kirche heute einmal erlauben:  
Öffentlich die Statistik verlesen: Eine neue Austrittswelle, sinkende Kirchensteuereinnahmen aufgrund der Corona-Krise, mediale Kritik am vorseilenden Gehorsam der Kirchenleitungen, die beim sofortigen Verzicht auf Gottesdienste und Seelsorgebesuche nach Meinung einiger nicht so schnell hätten einknicken sollen.

Und plötzlich erschallt in den Abendnachrichten und Fernsehgottesdiensten das große „Halleluja, gelobt sei Gott“, trotz alledem und alledem!

Es fällt manchem vielleicht schwer, sich Jesus singend vorzustellen. Doch Jesus war vertraut mit den Psalmen, deren Melodien z.T. noch vermerkt sind, auch wenn wir sie heute nicht mehr rekonstruieren können. Jesus sang in den Synagogengottesdiensten die Schriftworte vor, so wie es noch heute bei in den jüdischen Gemeinden und bei unseren katholischen Geschwistern üblich ist.

Und Jesus wusste sicher um die heilsame Wirkung von Gesang und Musik. Er nimmt sie selbst in Anspruch, als er ihrer bedarf.  
*„Ich lobsinge dir, Vater, Herr des Himmels und der Erde, dass du dies Weisen und Klugen verborgen hast und hast es Unmündigen offenbart.“*

Ein wenig mag hier noch die Enttäuschung durchklingen über die Ablehnung durch gewisse „Weise“ und „Kluge“, die sich Jesu Lehre nicht anschließen mochten. Seine Streitgespräche mit Pharisäern und Schriftgelehrten sind legendär.

Dabei wird gerne übersehen, dass Angehörige beider Gruppen nachweislich unter Jesu Anhängern zu finden waren, ja, Jesus gehörte nach neueren Forschungsmeinungen wohl selber den Pharisäern an und war auf jeden Fall ein Schriftgelehrter, also selber ein „Kluger und Weiser“ nach seinen eigenen Worten!

Es wäre ein Irrtum, zu meinen, Jesu Botschaft sei nur „Unmündigen“, sprich nicht ganz Zurechnungsfähigen und Kindern zugänglich. Eine Eigenschaft haben Kinder erwachsenen Menschen aber in der Regel voraus: Ein Grundvertrauen, ein Urvertrauen in die Fürsorglichkeit der Eltern.

Auf solches kindliches Urvertrauen spielt Jesus an, wenn er fortfährt:  
*Alles ist mir übergeben von meinem Vater, und niemand kennt den Sohn als nur der Vater; und niemand kennt den Vater als nur der Sohn und wem es der Sohn offenbaren will.*

Wenn alles gut läuft, ist kein Vertrauen größer als das zwischen Kindern und Eltern, zwischen Sohn und Vater, Mutter und Tochter. Da gibt es oft eine wortlose Einigkeit, ein selbstverständliches Einverständnis, das nährt, trägt und hält.

Ein Streitgespräch mit einem Jugendfreund fällt mir da wieder ein, mit dem ich mich oft über den Glauben unterhielt und der unter einem eher angespannten Verhältnis zu seinem Vater litt.

Einmal gestand er mir: „Ich respektiere deinen Glauben, wenn er dir wirklich hilft. Für mich ist das nichts, ich finde, da wird der Mensch so klein gemacht, wird auf eine

kindliche Ebene gedrückt. Ich bin doch erwachsen, ich will kein *Kind* Gottes sein, ich will keinen *kindlichen* Glauben haben müssen.“

Er fügte aber nachdenklich hinzu: „Mein Vater war für mich keine wirkliche Vertrauensperson, vielleicht hängt es damit zusammen?“

Für Jesus gleicht Gott einem Vater, der allen Vertrauens würdig ist. Das Versagen menschlicher Väter, die Unzulänglichkeit menschlicher Mütter findet in Gott ihr Korrektiv. Gott ist reine Liebe, ist Mitgefühl und Gnade.

Und so geht Jesu Lobgesang Gottes geht über in die berühmte Einladung: „*Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken*“.

„Erquicken“ ist ein Wort, das heute nur noch wenig in Gebrauch ist. Aroma-Aufgüsse in der Sauna sind „erquickend und labend“, zurzeit leider immer noch nicht zugänglich.

Meinen Konfirmanden muss ich das Wort „erquicken“ meistens erklären.

Im Griechischen steht hier eine Form des Wortstammes *anapauo*. Darin verbirgt sich unser Wort „Pause“.

Jesus lädt uns ein, unsere Sorgen und Lasten abzuladen und uns eine Pause zu gönnen. Kirche, Glaube, Gemeinde bieten eine Pause von aller Sorge, dem, was belastet und bedrückt. Ein Loblied anstimmen, trotz alledem oder dem Gesang lauschen, innerlich zur Ruhe kommen...

Jesus anvertrauen, an Gott abgeben, was mir zu schwer ist, ins Gebet bringen und loslassen, was ich nicht tragen oder ertragen kann, im Gottesdienst eine Atempause einlegen, die Energiespeicher wieder auffüllen, auftanken, Stärkung, Belebung und Erquickung erfahren.

Jesus beendet seinen Gesang mit der Aufforderung:

„*Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.*“

Da habe ich eine Melodie im Ohr: „*Sein Joch ist sanft, die Last ist leicht*“ – eine Chorpartie aus Georg Friedrich Händels berühmtem Oratorium „Der Messias“.

In einer schwierigen Phase meines Lebens war mir dieser Choral einmal eine wichtige Entscheidungshilfe, das Jesuswort ein Wegweiser. Ich nahm eine große Herausforderung an, im Vertrauen auf Gottes Beistand.

Das Joch, von dem Jesus spricht, ist ja keine zusätzliche Bürde, die uns Gott auferlegt.

Das Joch - kein weiteres Gewicht, das zu stemmen wäre.

Nein, das Joch Jesu ist eine Hilfe, eine Erleichterung, die Lasten leichter macht und die Kräfte bündelt.

Mit einem Joch wurden früher zwei Ochsen zusammen gespannt, um einen Pflug oder einen Wagen zu ziehen.

Das Joch verteilte die Lasten gleichmäßig auf mehrere Schultern und entlastete sie damit.

*„Gott legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch“*, heißt es in Psalm 68,19.

Jesus erlebt eine Niederlage, als er in Galiläa mit Erfolglosigkeit und Feindseligkeiten konfrontiert wird.

Doch er wirft seine Sorge auf Gott und stimmt einen Lobgesang an.

Jesus erinnert sich seiner Gotteskindschaft und findet Ruhe für seine Seele: Nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes, das ist und bleibt unser Trost in allen Lebenslagen.